

Schmuckstücke aus alter Zeit

Der 8. September ist Tag des Denkmals



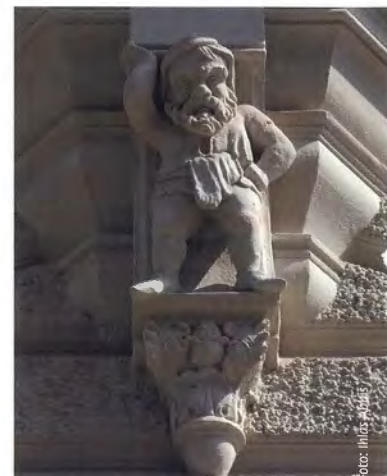
„Ein Denkmal steht selten allein: Straßen, Plätze, Stadtviertel“ – lautet das Motto am 8. September, dem Tag des Denkmals, der in ganz Deutschland gefeiert wird. In Köln haben der Stadtkonservator und seine Mitarbeiter das historische Rhein- und Martinsviertel mit Rathaus und Heumarkt zum Mittelpunkt des aktuellen Programms erklärt. Insgesamt stehen fast 90 Führungen in verschiedenen Stadtteilen auf dem Plan.

Köln hat ein Gesicht wie kaum eine andere Stadt in Deutschland: Mehr als 2000 Jahre Geschichte haben Spuren hinterlassen, denen der letzte Weltkrieg und kurzfristige Baumaßnahmen zwar übel zusetzt haben, die aber dennoch

in bemerkenswerter Fülle den Wirren der Zeit standhalten konnten. Nahezu 10.000 Baudenkmäler aus allen Epochen Kölns verwaltet der Stadtkonservator: Das größte davon, das Weltkulturerbe Dom, verschlingt Jahr für Jahr über 5 Millionen Euro allein für den Erhalt der Bausubstanz. Kostspielig sind auch die insgesamt 30 großen und kleinen romanischen Kirchen im Stadtgebiet, die historischen Prestigebauten wie beispielsweise Rathaus und Zeughaus, die zahlreichen alten Bürgerhäuser und Fabrikgebäude, die Brunnen und vielen Grabmale.

Dies alles zu erhalten sind die öffentlichen Kassen längst nicht imstande: Kunstsinige Bürger taten sich bereits im Jahre 1842 zu einem Förderverein zusam-

men, um die Vollendung des Doms voranzutreiben, dessen Baukräne jahrhundertlang die Kölner Skyline bestimmt hatten. Der Zentral-Dombauverein besteht noch immer und engagiert sich in heutiger Zeit für den Erhalt dieses Bauwerks von Weltrang. Ähnliches leisten



der Förderverein Romanische Kirchen, die Friedrich-Carl-Heimann-Gesellschaft und schließlich der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz.

Ohne Bereitschaft von Seiten der Bürger sähe es also übel aus mit der Denkmalpflege. Das sieht auch Hille Kunkel-Mühschlegel so, als promovierte Kunsthistorikerin seit 15 Jahren im Amt des Stadtkonservators: „Ich finde das Engagement vor allem der Hauseigentümer lobenswert. Eine Bausanierung im Sinne der Denkmalpflege ist nämlich mit hohem finanziellen Aufwand verbunden, den die Eigentümer weitgehend alleine tragen müssen. Wir gewähren zwar gerne Beihilfen, aber die sind viel zu gering.“



Das Haus Spichernstraße 38 vor der Restaurierung

nen in sein Baudenkmal über zehn Jahre in erhöhtem Maße abschreiben. Deshalb fungiert das Amt des Stadtkonservators auch als Steuerbehörde: „Wir müssen sämtliche Rechnungen einer Sanierung eines Baudenkmalis überprüfen,“ sagt Kunkel, „dabei berücksichtigen wir aber nur, was zur sinnvollen Nutzung des Gebäudes notwendig ist, keinesfalls Luxusausstattungen.“

Die Zusammenarbeit zwischen Amt und Bauherrn besteht aber längst nicht nur aus Rechnungsprüfungen: Die Mitarbeiter der Behörde erstellen den kompletten Maßnahmenkatalog, den die historisch fachgerechte Sanierung eines Denkmals erfordert, sie vermitteln Kontakte zu kundigen Handwerksbetrieben und kontrollieren nach Möglichkeit die Bauarbeiten. Letzteres ist oftmals mit wagemutigen Schritten verbunden: zum Beispiel wenn es darum geht, die Wiederherstellung eines neugotischen Reliefs über der Dachgaube eines mehrstöckigen Gebäudes zu dokumentieren. Dann nämlich heißt es, aufs Gerüst zu steigen, hinauf, in schwindelnde Höhen. Hille Kunkel grinst: „Ich bin Gott sei Dank völlig schwindelfrei.“





Die sogenannte „Kölner Neustadt“ entstand nach dem Abriss der alten Stadtmauer 1881. Karte: RBA

Hille Kunkels Amtsbezirk: Neustadt-Nord. Als Neustadt gilt der äußere Bereich der Kölner Innenstadt, der jenseits der alten Stadtmauer entstand. Hier errichteten die Stadtplaner der Kaiserzeit Bauten im Geiste des Historismus nach den großen Vorbildern Paris und Wien. „Die Neustadt war anfangs auch nach soziologischen Gesichtspunkten gegliedert,“ erklärt Kunkel, „da gab es prächtige Villengegenden wie zum Beispiel am Theodor-Heuss-Ring oder am Rathenauplatz, dazwischen entstanden Mischgebiete mit einfacheren Wohnhäusern und Fabrikationshallen in den hinteren Trakten.“

Als ein solches Mischgebiet wird Hille Kunkel am Tag des Denkmals den Bereich rund um die Spichernstraße vorstellen: Bis heute sind hier zahlreiche Prachtbauten und Werkshallen aus vergangenen Jahrhunder-

ten erhalten, historische Preziosen, deren Schönheit zum Teil erst in jüngster Zeit für uns Heutige sichtbar wurde: Das Gärtnerhäuschen mit der Hausnummer 25 zum Beispiel – Ende des 19. Jahrhunderts zur Pflege des Stadtgartens erbaut – rottete jahrelang unbemerkt vor sich hin. „Ich dachte, das würde eines Tages zusammenbrechen,“ erinnert sich Hille Kunkel in ihren Aktenbergen kramend und zieht treffsicher einen Katalog selbstgemachter Vorher- und Nachher-Fotos heraus.

Das Gärtnerhäuschen vormals: Die Fenster zugemauert, das Schieferdach mit Dachpappe und Plastikfolie unzulänglich abgedichtet, die Klinkerwände mit Graffiti beschmiert – der traurige Anblick einer Bruchbude. Im Innern wucherten Schwämme, Pilze und Ungeziefer. 1999 wechselte das Haus den Besitzer. Der Käufer, eine Filmgesellschaft, ließ es endlich sanieren – originalgetreu im Schweizer Landhausstil. Die Bauleitung übernahm Günter Lukas vom Kölner Architekturbüro Dr. Wasser. „Dieses Häuschen ist mein Kind,“ sagt Lukas mit liebevollem Blick auf die neu geschnitzten Zierbalken: „Nahezu das gesamte Holz musste erneuert werden, weil fast alles modrig war.“ Dann erzählt der Architekt von den Tageszeiten aus dem Jahre 1870, die der Bautrupps im Innern fand. „Wir gehen davon aus, dass das Haus in diesem Jahr auch erbaut wurde.“

Allerdings erwiesen sich die Baukosten für das schmucke



Häuschen als immens: 635.000 Mark verschlang alleine die äußere Instandsetzung – der Firma ging zeitweilig das Geld aus, die Bauarbeiten verzögerten sich. Heute kann selbst ein Laie sehen, wie sehr sich der

Aufwand gelohnt hat: Ein neues, edles Schieferdach umschließt nun die Dachgauben in eleganten Rundungen; die gereinigten Klinkersteine setzen sich in ihrem ureigenen Sandton wohltuend ab von den



filigran geschnitzten Balken, die das Fachwerk umsäumen. Ein Schmuckstück wurde der Vergessenheit entrissen.

Spichernstraße 38: Ein Zwillingshaus aus der Gründerzeit. Hille Kunkel zeigt das Vorher-Foto: Die Fassade des linken unteren Hausviertels erinnert mit ihren weißen Klinkern an ein sauberes Schlachthaus. Erst vergangenes Jahr beauftragte der Eigentümer den Bornheimer Stukateurbetrieb Antoni mit den Sanierungsarbeiten. Das Ergebnis: Die neugotische Pracht mit ihren Erkern und Türmchen wirkt nun einheitlich über die gesamte Zwillingfassade. Das Haus hat sein eigentliches Gesicht wieder-

bekommen – ein Gewinn für die gesamte Umgebung. Nun wird Hille Kunkel das Haus in ihre Führung einbeziehen.

Das ausführliche Programmheft ist im Bürgerladen Laurenzplatz / An Farina, in den Bürgerämtern der Stadtbezirke, in den Museen sowie im Stadthaus Deutz kostenlos erhältlich. Die Führungen sind ebenfalls kostenlos. Das Programm ist auch im Internet unter www.Stadt-Koeln.de zu finden. Zu späterer Stunde wird der Stadtkonservator auf dem Rathausplatz den Tag des Denkmals mit einer Feier beschließen: Dazu gibt es ein Rahmenprogramm, Musik, Kölsch und Kuchen. ◀

Schöner Urlaub für Senioren in der Eifel

mit Abhol-Service und Betreuung

1 Woche Vollpension und Ausflüge in die herrliche Umgebung ab € 295,-, Gruppen ab 4 Personen Rabatt.

Auch betreutes Wohnen möglich!

Senioren-Pension Haus Jungborn

Mühlenstraße 13 • 53947 Nettersheim-Marmagen • Telefon (0 24 86) 434

Anzeige: